

„Alles hat zwei Seiten“ – so sagt man manchmal. Und vermutlich gilt dieser Dualismus tatsächlich auch in unserer Lebenswelt. Tag und Nacht. Mann und Frau. Freud und Leid. Freilich darf man das nicht als vereinfachende Erklärung unreflektiert hernehmen, aber in vielen Bereichen unseres Lebens ist es zutreffend, dass da zwei Pole sind. Das erleben wir auch in diesen Tagen. Gestern war Pfarrg Schnas in Vorchdorf und in den nächsten beiden Tagen steuern wir auf den Höhepunkt des Faschings zu. Am Mittwoch beginnt dann eine andere Zeit. Nach dem Karneval – „carne vale“ heißt ja „Fleisch lebe wohl“ – kommt die Fastenzeit, die Zeit ohne Fleisch. Kulturgeschichtlich ist der Fasching ein ritueller Zeitraum, in dem die geltende soziale Ordnung mit ihren Hierarchien und Rollen, ihren Normen und Regeln zeitweilig aufgehoben ist – gerade, um sie dadurch zu bestärken und zu stabilisieren. Der Karneval ist eine Phase der „rauschhaften Vergemeinschaftung“, der Entlastung und der Kritik – ein soziales Ventil, das es erlaubt, Regeln zeitweilig zu überschreiten. Zum Karneval gehört die symbolische Umkehr der sozialen Verhältnisse. Am Aschermittwoch endet der Exzess und die gewohnte Ordnung tritt wieder in Kraft.¹

Von JA oder NEIN war im Evangelium die Rede. Es geht um Klarheit und so kann man eben auch den Fasching als Zeit sehen, wo man mal sagen darf, was einem auf dem Herzen liegt. Wo sich gesellschaftliche Normen umkehren, bevor wir in der Fastenzeit auch umkehren, um unseren je eigenen Platz, an den wir gestellt sind, wieder gut ausfüllen zu können. Es braucht aber dieses Element, wo man mal ausgelassen sein kann und eben, wie es historisch üblich war, Kritik an der Obrigkeit üben kann. Keine Angst, ich stimme jetzt nicht ein ins allgemeine Politiker-Bashing und auch unsere kirchlichen Oberen will ich nicht durch den Kakao ziehen. Aber, wenn wir in der Lesung gehört haben: „Vor den Menschen liegen Leben und Tod, was immer ihm gefällt, wird ihm gegeben,“ dann denk ich mir eben, dass es auch um eine Entscheidung geht im Leben. Und das gilt auch für die Kirche. Wollen wir eine Gemeinschaft sein, in der eine starke Hierarchie der leitende Gedanke ist oder eine, den Menschen zugewandte Kirche, die aber doch klar für ihre Botschaft steht. Insofern blicke ich mit großer Genugtuung auf das vergangene Jahr, weil da drei Männer ein Amt übernommen haben, von denen ich den Eindruck habe, dass sie auf die Menschen zugehen und doch die christliche Botschaft unverfälscht verkünden. Also folgt jetzt keine faschingsmäßige Kritik an der kirchlichen Obrigkeit, sondern eine Bestärkung. Am 25. Jänner vorigen Jahres haben wir unseren Abt Bernhard gewählt und es ist eine Freude, wie er den Gemeinschaftssinn in unserem Kloster gestärkt hat, der SPÖ – der schönste Priester Österreichs. Am 24. Jänner dieses Jahres wurde Josef Grünwidl in Wien zum Bischof geweiht. Sein Satz „Nur wer innerlich brennt, kann leuchten“ wurde zum positiven Spruch des Jahres 2025 gekürt. Hoffentlich verbrennt er nicht, der neue Erzbischof, denn beneiden muss man niemanden, der so ein Amt übernimmt. Und der dritte Kirchenmann über den ich reden möchte ist Papst Leo, der am 8. Mai 2025 gewählt wurde. Von ihm geht wirklich eine wohltuende Kraft aus, dass er weiß, was wesentlich ist für die Kirche und die Welt. Wenn er auch mitunter die Schlichtheit seines Vorgängers, was Kleidung betrifft, nicht übernommen hat, so ist er doch sehr geerdet. Vielleicht haben da auch wir Österreicher Anteil daran. Denn es wird erzählt, dass ihm Kardinal Schönborn zur Wahl einen Kärntner Papagei aus dem Vogelpark Turnersee geschenkt hat. Aber leider hat es ein Problem gegeben mit diesem Tier. Denn eigentlich hätte er den Papst in der Früh immer mit „Guten Morgen eure Heiligkeit“ begrüßen sollen, aber das hat er nicht gemacht. Alle Kammerdiener waren schon ratlos, wie man dem Papagei die richtige Begrüßung lernt. So hat schließlich einer seiner Mitarbeiter die Idee gehabt und gesagt „Heiliger Vater, morgen Früh ziehen sie ihr prachtvollstes Messkleid an, hängen sich ein Diamantenbrustkreuz um und setzen sich die schönste Mitra auf, das wird den Papagei so in Staunen versetzen, dass er gar nicht anders kann, als „Guten Morgen eure Heiligkeit“ zu sagen. Gesagt getan, Papst Leo kommt am nächsten Tag in voller Montur ins Büro, der Papagei ist scheinbar tatsächlich beeindruckt, schaut ein wenig verduzt und schreit auf einmal LEILEILEIEI.

Alles hat zwei Seiten. Mögen wir ausgewogen in einem guten Maß unseren je eigenen Weg gehen ... durch diese Faschingstage, aber auch in die Fastenzeit hinein.

P. Franz Ackerl

¹ Vgl. Benjamin Leven in: www.herder.de/communio/theologie/die-verwechslung-von-struktur-und-antistruktur-karnevalsmessen/